

ETH zürich

life

Das Magazin für die ETH-Community
Dezember 2019

Ein Blick in die Zukunft
Die ETH im Jahr 2040



Hauptgebäude

Kuppel erhält neue Funktion

Die Anzahl der Partnerschaften der ETH steigt und die Hochschule wächst weiter, weshalb mehr Veranstaltungsräume benötigt werden. Die Kuppel des Hauptgebäudes soll deshalb zu einem Raum für Besuche, ausgewählte Veranstaltungen und Sitzungen umgebaut werden. Wesentliche Vorteile sind der zentrale Standort im Hauptgebäude, die Nähe zum Dozentenfoyer und die einzigartige architektonische Gestaltung. Zukünftig können beispielsweise Empfänge von Delegationen und akademische Feiern in der neuen Reception Hall stattfinden.

www.ethz.ch/sl-info-19-5 →



Foto: ETH Zürich

Impressum

«life – Das Magazin für die ETH-Community» ist ein Medium der internen Kommunikation der ETH Zürich und wird von der Hochschulkommunikation (HK) vierteljährlich auf Deutsch und Englisch herausgegeben.

Redaktion

Anna Maltsev (Leitung),
Karin Köchle (Stv. Leitung),
Florian Meyer, Roland
Baumann, Michael Keller,
Rebecca Lehmann,
Nicole Davidson

Cover

Campus Höggerberg 2040
(Visualisierung: EM2N)

Gestaltung

gestalten AG

Lithografie

Küenzi+Partner

Korrektorat

Linkgroup AG (deutsch),
Lilian Dutoit (englisch)

Übersetzung

Louise Killeen
Translations Limited

Druck

Neidhart+Schön AG

Auflage

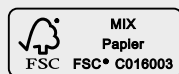
13 580 Exemplare

Kontakt

Magazin life, ETH Zürich,
HG F 41, 8092 Zürich

Mail an die Redaktion:
life@hk.ethz.ch

Weitere Informationen:
www.ethz.ch/life



ClimatePartner^o
klimaneutral

Druck | ID: 53232-1306-1010

Rückblick ETH-Tag

Ein bewegtes und bewegendes Jahr

Zahlreiche Gäste aus Forschung, Politik und Wirtschaft feierten am 16. November 2019 den 164. Jahrestag der ETH Zürich unter Beisein von Bundesrat Guy Parmelin. ETH-Rektorin Sarah Springman blickte auf ein bewegtes Jahr zurück, in dem zentrale Fragen rund um das Bildungsziel der ETH diskutiert wurden. Dabei betonte sie die Wichtigkeit der Vorbereitung von ETH-Absolventinnen und -Absolventen auf ihre Aufgaben als Fachleute und Verantwortungsträger für die Zukunft. Dieses Jahr wurde Evelyn Hu für ihre entscheidenden Beiträge zur Halbleiterphysik zur Ehrendoktorin ernannt.

www.ethz.ch/eth-tag →

ETH Link

Umstieg auf Elektrobusse

Der ETH Link verbindet die Standorte Zentrum und Höggerberg. Für eine nachhaltige Mobilität steigt die ETH auf Elektrobusse um, welche einen abgasfreien und geräuscharmen Betrieb ermöglichen. Vor dem HIL-Gebäude auf dem Höggerberg wird dafür eine Ladestation installiert. Wird der Bus über Nacht geladen, reicht die Batteriekapazität für den Betrieb über den ganzen Tag. Voraussichtlich soll der ETH Link im Spätsommer 2020 elektrisch werden.

www.ethz.ch/link →



Foto: ETH Zürich

Save the Date
Townhall zum
Jahreswechsel
4. Februar 2020
10.00 – 11.00 Uhr
Audi Max, Hauptgebäude

Cyber Security

Eröffnung des CYD Campus

Am 7. November eröffnete Bundesrätin Viola Amherd im Beisein von ETH-Präsident Joël Mesot den Cyber-Defence Campus an der ETH Zürich. Die Partnerschaft zwischen dem Eidgenössischen Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport und der ETH Zürich im Bereich Cybersicherheit wird damit ausgebaut. Auf dem CYD Campus, der auch an der EPF Lausanne einen Standort hat, vernetzen sich Experten des VBS, der Industrie und der Hochschulen. Das Ziel ist, mittels Früherkennung, neuen Technologien und Ausbildung den Schutz der Schweiz vor Cyber-Risiken zu stärken.

www.ethz.ch/cyd-campus →



Foto: Alessandro Della Bella

Neue Werkstattplattform

Von der Idee zum fertigen Werkstück

Fräsen, lasern, drucken – egal welche Idee es umzusetzen gilt, die neue Werkstattplattform bietet Beratung für ETH-Angehörige oder Spin-offs und platziert Werkstattaufträge direkt bei internen Spezialisten oder externen Lieferanten. Zudem unterstützt sie die verschiedenen Anspruchsgruppen als zentrale Anlaufstelle im Bereich Digitalisierung, Beschaffung und Wissenstransfer.

www.ethz.ch/werkstattplattform →

Flugreisen-Projekt

«Stay grounded, keep connected»

Internationale Vernetzung ist für Forschende und Studierende zentral, doch Reisen machen mehr als die Hälfte aller Treibhausgas-Emissionen der ETH Zürich aus. Etwa 93 Prozent davon werden durch Dienstflüge verursacht. Am 20. Januar findet ein ETH-weites Forum zum Flugreisen-Projekt «Stay grounded, keep connected» im Hauptgebäude statt. Bei dem Projekt geht es darum, den durch Flugreisen von ETH-Angehörigen verursachten CO₂-Ausstoss zu reduzieren.

Forum zum ETH Flugreisen-Projekt:

20.1.2020 von 16.30–18.30 Uhr

(Die meisten Workshops und Vorträge werden auf Deutsch durchgeführt.)

www.ethz.ch/flugreisen →

Die Zahl

320

Kinder nutzten die Gelegenheit, am Nationalen Zukunftstag die Berufsfelder der ETH kennenzulernen. Dabei konnten sie Videospiele selber entwickeln, spannende Experimente durchführen, die Unterschiede zwischen Mensch und Tier untersuchen oder eigene Maschinen bauen, um die Luftqualität zu messen. Von Jahr zu Jahr wächst die Beliebtheit des Zukunftstags der ETH. Alle Programme waren im Nu ausgebucht.

www.ethz.ch/zukunftstag →



Foto: Heidi Hostettler

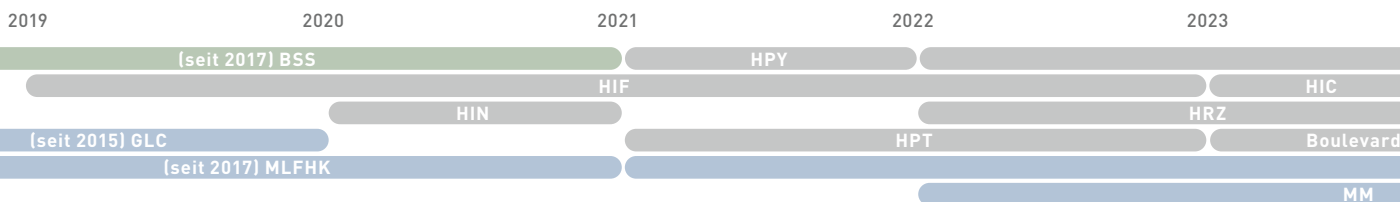
Willkommen in der Zukunft

«Campus Höggerberg 2040» lautet die Vision für den ETH-Campus der Zukunft. Zugleich werden die Flächen für die ETH immer knapper. Weshalb? Und wie baut man trotzdem inspirierende Arbeitsräume?



Der offene und lichtdurchflutete Neubau in Basel wird das neue Zuhause vom D-BSSE.

Bild: Nick & Partner Architekten



Zeitstrahl für die Bauausführung Planungsstand 2019

Standort Basel

Campus Höggerberg

Campus Zentrum

Text Florian Meyer

Wer heute einen Campus der ETH Zürich besucht, kommt um Baustellen nicht herum. Auf dem Campus Höggerberg erneuert die ETH das 1976 eröffnete HIF-Gebäude, wo das Departement Bau, Geomatik und Umwelt (D-BAUG) zu Hause ist. Gleichzeitig erweitert sie es um eine Mehrzweckhalle und zusätzliche Laborräume. Diese lassen sich flexibel anpassen, wenn neue Forschungsthemen und Technologien aufkommen. Der neue Laborteil

wird erstmals alle neun Professuren der Umweltingenieurwissenschaften räumlich zusammenführen. Zudem werden neue Begegnungszonen eingerichtet, die den wissenschaftlichen Austausch fördern.

Im Zeichen der Zusammenarbeit steht auch der Lehr- und Forschungsneubau GLC, den die ETH im Hochschulgebiet Zürich Zentrum für die Gesundheitswissenschaften und die Medizintechnik (D-HEST, D-ITET) baut. Das Gebäude umfasst Labors für die – zum Teil neuen – Professuren sowie Forschungsinfrastrukturen, die den Austausch mit der Universität Zürich und den Spitälern ermöglichen. Für Studierende wird es neue Seminarräume und Arbeitsplätze geben. Ebenso geht es auf dem Basler Life-Sciences-Campus Schällemätteli um den interdisziplinären Austausch: Dort errichtet die ETH das Labor- und

Forschungsgebäude BSS für die Systembiologie und die synthetische Biologie (D-BSSE). Im lichten Innenraum soll man sich gern aufhalten – entsprechend der neuen «ETH-Immobilienstrategie», wonach Immobilien ein inspirierendes Umfeld ermöglichen sollen.

Alle drei Bauprojekte schaffen zusammen 35 250 Quadratmeter zusätzliche Fläche für Lehre, Forschung und Wissenstransfer. Dies entspricht einer Fläche von fast 138 Tennisplätzen! Das ist nicht wenig – und doch sind es womöglich nur drei Tropfen auf den heißen Stein.

Die baulichen Grenzen des Wachstums

Unlängst jedenfalls liess ETH-Vizepräsident Ulrich Weidmann mit dem Ausblick aufhorchen, die verfügbaren Flächen würden in naher Zukunft knapper: «Wir werden uns daran gewöhnen müs-

sen, dass das akademische Wachstum durch die Unterbringungsmöglichkeiten bestimmt wird», sagte Weidmann, der in der Schulleitung unter anderem für die Immobilien zuständig ist. «In den nächsten zehn Jahren werden auch Neubaugeschwindigkeit, Gebäudesanierungen und Zumietungsmöglichkeiten bestimmen, welche Berufungen wann möglich sind.»

An und für sich verfügt die ETH Zürich über rund 490 000 Quadratmeter nutzbare Fläche in rund 200 Gebäuden – das ist achtmal die Fläche des Louvre in Paris. Doch Raum ist begehrt. In der Stadt Zürich zum Beispiel sind die verfügbaren Grundflächen sehr knapp und zugleich nimmt die Wohnbevölkerung zu. Auch an der ETH gehen die vorhandenen Flächenreserven langsam zu

Neige. Das spürt die ETH besonders auf dem Campus Zentrum: «Dort haben wir fast keine freien Flächen für neue Gebäude mehr und müssen auch nach dem GLC-Neubau zuerst bestehende Gebäude sanieren», sagt Daniel Bucheli, Direktor ETH-Immobilien.

Die Flächenknappheit hat damit zu tun, dass die Anzahl ETH-Angehöriger in den vergangenen zehn Jahren viel stärker gewachsen ist, als die ETH entsprechend neue Flächen bauen konnte. Diese Entwicklung zeichnet sich auch für die nächsten Jahre ab. Dabei ist Wachstum per se kein Ziel der ETH Zürich, sondern ein Resultat ihres Erfolgs. Ihr Ziel ist und bleibt, dass die Qualität ihrer Lehre und Forschung im weltweiten Vergleich heraussticht. Dafür braucht sie ein gutes Betreuungsverhältnis sowie

weitere Professuren für neue Wissensgebiete – diese wiederum benötigen geeignete Räume.

Verdichtung statt Neuerfindung

Für die Flächen- und Immobilienentwicklung der ETH ist der Campus Höggerberg entscheidend: Während auf dem Campus Zentrum die Entwicklungsmöglichkeiten aufgrund der historischen Quartier- und Stadtstrukturen begrenzt sind, hat die ETH auf dem Höggerberg noch Landreserven für Neubauten. Bis 2040 möchte sie das Gesamtvolumen ihrer Gebäude gegenüber dem Bestand von heute um 50 Prozent erhöhen. Damit die ETH diese Bauvorhaben realisieren kann, muss zuerst der Zürcher Gemeinderat neue Sonderbauvorschriften genehmigen. Das ist nötig, weil es heute eine

2025

2026

2027

2028

2029

HPQ

HWS

HIL

HPF

HG (inkl. Einstellhalle)



Ein Blick auf die neue Polyterrasse und das darunter prominente Cafégeschoss



Laufende und anstehende Grossbauprojekte der nächsten 15 Jahre
Planungsstand 2019

Auf dem Höggerberg sind verschiedene Lehr-, Forschungs-, und Bürogebäude innerhalb des Campusgeländes sowie ein neues Rechenzentrum (HRZ) neben der Heizzentrale geplant.

■ Neubauten
■ Sanierungen

2030

2031

2032

2033

2034

HWS
HIL

HPF

HWN

HPT

Obergrenze gibt, wie viel die ETH bauen darf – und diese Begrenzung ist schon mit dem nächsten Neubauprojekt, dem Physikgebäude HPQ, nahezu ausgeschöpft.

Die Vision für den Höggerberg ist ein attraktiver Campus mit Stadtquartier-Charakter: Dieser verbindet die Lehr- und Forschungsgebäude mit öffentlichen Gärten, Plätzen und einem belebten Boulevard mit Cafés und Shops. Vier neue Hochbauten entlang des Boulevards (Wolfgang-Pauli-Strasse) schaffen Platz für einen neuen Park und die Erweiterung des Flora-Ruchat-Roncati-Gartens. Der Campus der Zukunft wird damit zu einem Raum, wo sich Studierende und Forschende verschiedener Disziplinen austauschen, und ein Ort für Freizeit und Begegnung, der für Gäste und Quartiere offen ist. Dabei strebt die ETH Zürich eine hohe städtebauliche Qualität an.

Departement und Schulleitungsmitglied neu auf Höggerberg

Die ETH fokussiert ihre Entwicklung in Zürich auf die zwei Hauptstandorte, den Campus Zentrum und den Campus Höggerberg. An anderen Standorten bildet sie thematische Cluster, um die Zusammenarbeit und die gemeinsame Nutzung von Technologieplattformen und Infrastrukturen zu verbessern. Beispiele sind Basel (Systembiologie) oder Lugano (Supercomputing). Zudem sollen unwirtschaftliche Kleinliegenschaften – und als Büro genutzter, ehemaliger Wohnraum – sukzessive aufgegeben werden.

Der Ausbau des Höggerbergs schafft mittelfristig Raum für ein weiteres Departement auf diesem Campus: «Welches Departement umzieht, wird umfassend zu diskutieren sein – und setzt die Realisierung grösserer Neubauten voraus»,

erläutert Weidmann. Zudem stehe die Idee im Raum, dass künftig ein Schulleitungsmitglied auf dem Höggerberg angesiedelt sein könnte. Weidmann selbst zieht Ende 2020 mit seinem Schulleitungsbereich nach Oerlikon ins neu gemietete Gebäude Octavo: «Die knappen Flächen auf dem Campus Zentrum sollen vorab Lehre, Forschung und Wissenstransfer zur Verfügung stehen.»

Da der Bau neuer Gebäude mit dem Bedarf vorerst nicht Schritt halten kann, müssen bis etwa Ende des nächsten Jahrzehnts zusätzliche grössere Gebäude gemietet werden – mit dem Ziel, diese sukzessive wieder aufzugeben, wenn genügend eigene Gebäude zur Verfügung stehen. «Derzeit können wir leider nicht alle Erwartungen erfüllen und müssen zum Teil Lösungen anbieten, die für die Nutzer nicht die erste Standortwahl

wären», sagt Daniel Bucheli. Das stark wachsende Informatikdepartement (D-INFK) etwa erhält nächstens Räume in Oerlikon, da kurzfristig im Zentrum keine geeigneten Mietflächen zu finden sind.

Neue Raumkonzepte

Sanierungen verknappen die Flächen weiter: In den nächsten Jahren erreichen einige Gebäude ein Alter, in dem man sie sanieren muss. Sanierungsbedürftig werden etwa das HIL-Gebäude auf dem Höggerberg, wo die Departemente Architektur (D-ARCH) sowie Bau, Umwelt und Geomatik (D-BAUG) untergebracht sind, und im Zentrum das Hauptgebäude (HG) sowie die Polyterrasse (MM) mit den Sportanlagen und der Mensa.

«Eine Sanierung bietet die Chance, einen Altbau neu zu nutzen», sagt Daniel

Bucheli. So wird etwa im denkmalgeschützten Fernheizkraftwerk im Zentrum bis Juni 2020 ein neues Student Project House eingerichtet, in dem Studierende eigene Ideen umsetzen können. Auch im GLC entstehen drei flexible Hörsäle, die sich in fünf Seminarräume unterteilen und sich sowohl für Gruppen- und Projektarbeiten als auch für Online-Prüfungen nutzen lassen. «Unsere Vision, eine exzellente Arbeitsinfrastruktur zur Verfügung zu stellen, gilt für alle ETH-Angehörigen», sagt Bucheli.

Vermehrt werden offene Raumstrukturen, sogenannte Multispace-Konzepte, realisiert: Mit diesen Büroraumkonzepten kann jede Gruppe die Raumarten einrichten, die sie für ihre Arbeitsweisen braucht: verschiedene Gross- und Kleinsitzungszimmer, Präsentationsräume,

Gemeinschaftsräume, Telefonzimmer oder stille Arbeitsplätze. Solche Arbeitsplatzkonzepte sind flexibler und effizienter als eine Aneinanderreihung individueller Einzelbüros oder hellhörige Grossraumbüros. «Multispace ist ein flexibles Arbeitsplatzmodell, das der modernen Arbeitsweise einer Hochschule entspricht. Wir testen diese Konzepte zunächst innerhalb des eigenen Schulleitungsbereichs ab Ende 2020 im Gebäude Octavo», sagt Weidmann. ■

www.ethz.ch/bauprojekte →

2036

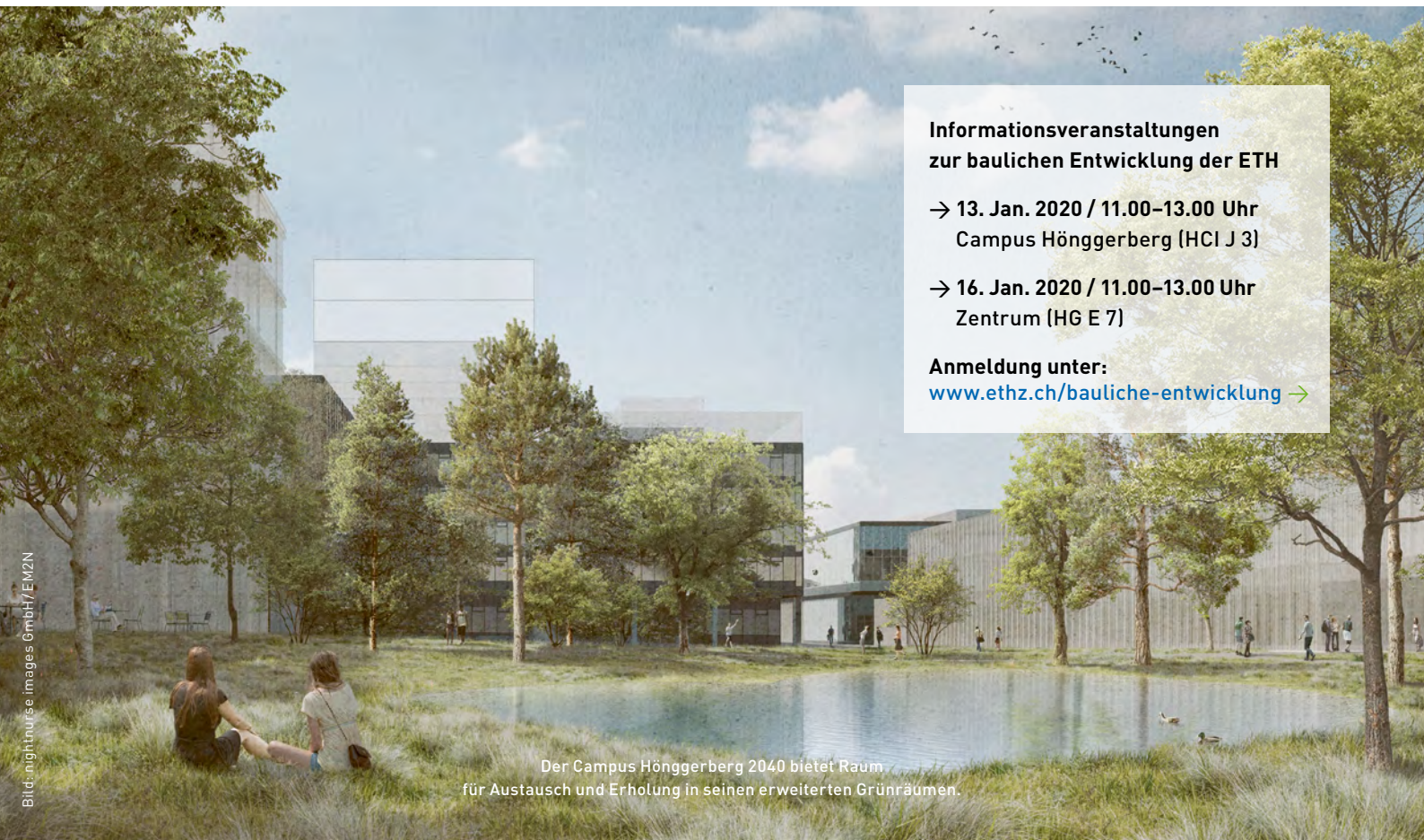
2037

2038

2039

2040

HIH



Informationsveranstaltungen zur baulichen Entwicklung der ETH

→ 13. Jan. 2020 / 11.00–13.00 Uhr
Campus Höggerberg (HCI J 3)

→ 16. Jan. 2020 / 11.00–13.00 Uhr
Zentrum (HG E 7)

Anmeldung unter:
www.ethz.ch/bauliche-entwicklung →

Der Campus Höggerberg 2040 bietet Raum für Austausch und Erholung in seinen erweiterten Grünräumen.



«Wir können alle dazu beitragen,
etwas zu ändern»

Seit Jahren will die ETH Zürich den Frauenanteil, nicht zuletzt unter den Studierenden, steigern. Bisher nicht mit durchschlagendem Erfolg. Weshalb? Und was tut die ETH, um mehr Frauen für ein Studium zu gewinnen? Wir haben bei Rektorin Sarah Springman nachgefragt.

Interview Roland Baumann **Fotos** Markus Bertschi

Frau Springman, dieses Jahr beträgt der Frauenanteil unter den neu eingetretenen Bachelorstudierenden 34 Prozent. Das bedeutet eine Steigerung von rund drei Prozentpunkten über die letzten zehn Jahre. Sind Sie damit zufrieden?

Zufrieden sein können wir damit natürlich nicht. Ich wünschte mir, dass wir ebenso viele junge Frauen wie Männer für ein ETH-Studium begeistern könnten.

Uns entgehen zu viele weibliche Talente. Dennoch freue ich mich, dass wir in der Tendenz eine Steigerung erzielen konnten.

Weshalb geht es nicht schneller voran?

Wir haben mit Stereotypen zu kämpfen, die in der ganzen Gesellschaft verankert sind. Es gibt Berufsfelder, die bei uns immer noch als typisch weiblich oder männlich gelten. Wir sehen das auch bei unseren Studiengängen. So machen die Frauen beispielsweise im Departement Gesundheitswissenschaften und Technologie beinahe zwei Drittel aller Studierenden aus. Und auch die Departemente Umweltsystemwissenschaften und Biologie haben mehr Studentinnen als Studenten.

Wo sind die Frauenanteile am niedrigsten?

Bei den klassischen Ingenieurwissenschaften: Maschinenbau, Informatik, Elektrotechnik. Da sind die Studentinnen klar in der Minderzahl und machen je nach Studiengang nur 12 bis 20 Prozent aller Studierenden aus. Gerade diese Departemente sind aber besonders aktiv, wenn es darum geht, künftige Studentinnen anzusprechen.

Was machen sie konkret?

Die Departemente laden Schülerinnen an die ETH ein, wo ihnen Studentinnen und Alumnae zeigen, was sie erwartet und welche beruflichen Perspektiven ein Ingenieurstudium eröffnet. An den Informatiktagen für Mädchen oder an gemeinsamen Veranstaltungen der Maschineningenieurinnen und Elektrotechnikerinnen dürfen wir jeweils Dutzende von interessierten jungen Frauen begrüßen. Auch beim Nationalen Zukunftstag bieten wir spezielle Kursangebote im MINT-Bereich für Mädchen an.

Das scheint aber nicht zu reichen, wenn man die Zahlen betrachtet...

Wie gesagt, bei den Rollenbildern handelt es sich um ein gesellschaftliches Phänomen. Aber auch hier setzen wir an. So sensibilisieren wir in der Didaktischen Ausbildung künftige Lehrerinnen und Lehrer für das Thema. Und anlässlich des Internationalen Frauentags haben wir dieses Jahr eine

Serie mit Videoporträts von ETH-Professorinnen auf den sozialen Netzwerken veröffentlicht. Solche Vorbilder sind wichtig. Oder schauen Sie sich den Globi-Band an, der an der ETH spielt, «Globi und die verrückte Maschine». Als wir zusammen mit dem Verlag die Geschichte entwickelt haben, stand von Anfang an fest, dass die Hauptfigur, eine Professorin, weiblich sein soll.

Sie selbst sind ja auch Ingenieurin.

Wie haben Sie zu Ihrem Gebiet gefunden?

Ich habe schon als Kind mit meinen Brüdern gerne Sandburgen und Staudämme gebaut. Als ich 15 Jahre alt war, haben wir einen Schulausflug zu Marconi Elliott Automation Systems gemacht, und da wurde mir klar, dass ich Ingenieurin werden

«Uns entgehen zu viele weibliche Talente.»

Sarah Springman, Rektorin

will. Während meines Studiums in Cambridge hat mich die Bodenmechanik gepackt – die Interaktion zwischen dem Boden und Gebäuden.

Als Sie 1997 an die ETH berufen wurden, betrug der Frauenanteil rund 7 Prozent bei den ordentlichen Professuren, heute sind es etwa 15 Prozent. Sie waren in der Schweiz die erste Professorin in Bauingenieurwissenschaften. Wie ist es Ihnen da ergangen?

Ich wurde sowohl innerhalb wie auch ausserhalb des Departements sehr herzlich empfangen. Zwei Kollegen haben mich in ihre Projektgruppen eingeladen, sodass ich mich auch schnell in der ETH-Kultur zurecht fand. Die grössere Herausforderung als eine Frau zu sein, war allerdings die Sprache. Ich hatte nur rudimentäre Deutschkenntnisse.

Hatten Sie als Professorin die Möglichkeit, Frauen aktiv zu fördern?

In meiner Gruppe konnte ich natürlich Einfluss nehmen. Über die letzten 17 Jahre habe ich 15 Männer und 7 Frauen eingestellt, und die Hälfte meiner Postdocs waren Frauen. Selbstverständlich erhielten alle den gleichen Lohn. Grossen Wert legte ich in meiner Gruppe auch auf die Familienverträglichkeit, indem wir beispielsweise früh die Möglichkeit von Home-Office einführten oder beim Festlegen von Sitzungen die Bedürfnisse von Müttern und Vätern berücksichtigten.

Und wie sieht es mit den Studentinnen in «Ihrem» Departement aus?

Als ich begann, machten sie rund fünf Prozent aus. Ich habe mich als Professorin an sämtlichen Initiativen beteiligt, bei

denen es darum ging, Mädchen für Ingenieurwissenschaften zu begeistern. Ich weiss nicht, wie viele Sandburgen ich mit ihnen gebaut habe (lacht). Jedenfalls hatte ich jedes Jahr eine Gruppe von begeisterten Mädchen in meinem Labor – wie andere Kollegen übrigens auch. Heute haben wir in unserem Departement einen Frauenanteil von rund einem Drittel, was ziemlich genau dem ETH-Durchschnitt entspricht.

Heute sind Sie Rektorin. Welche Hebel haben Sie da in der Hand?

Der wichtigste Beitrag, den ich leisten kann, ist wohl die weibliche Sicht, die ich in die Entscheidungsgremien an der ETH einbringen kann. Frauen ticken oft etwas anders als Männer, verkaufen sich beispielsweise weniger gut. Das ist gerade im Zusammenhang mit Berufungen von neuen Professorinnen und Professoren von Bedeutung. Es ist mir aber ein Anliegen, überall Frauen zu fördern, wo es sinnvoll ist.

Können Sie dafür ein Beispiel geben?

Vor wenigen Wochen wurde am ETH-Tag Professorin Evelyn Hu mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet. Zwischen 2008 und 2014 betrug der Frauenanteil der Persönlichkeiten, denen diese Ehre zufiel, neun Prozent. Ich habe

diese Tatsache gegenüber den Departementen, die die Nominierungen vornehmen, thematisiert. Denn es gibt weltweit viele herausragende potenzielle Empfängerinnen. Und es hat sich etwas geändert: Über die letzten fünf Jahre haben wir einen Frauenanteil von 43 Prozent erzielt. Das Beispiel an sich mag wenig bedeutend erscheinen. Was ich damit aber sagen will: Wir können alle im Alltag dazu beitragen, etwas zu ändern, wenn wir auf gewisse Fragen sensibilisiert sind. ■

www.ethz.ch/frauenfoerderung →



«Es ist mir ein Anliegen, Frauen zu fördern.»

Sarah Springman, Rektorin



Fakten zum Lohn

Rund um den Lohn ranken sich viele Mythen, doch was davon ist wirklich wahr? «life» hat beim HR nachgefragt.

Text Rebecca Lehmann

Wie werden neue Mitarbeitende eingestuft?

Drei Faktoren beeinflussen den Einstiegslohn: die Stellenbeschreibung, die Erfahrung und ein Quervergleich mit anderen internen Funktionen. In der Stellenbeschreibung wird festgelegt, welche Aufgaben eine Person hat, welche Kompetenzen und Verantwortlichkeiten damit verbunden sind sowie welche Ausbildung dafür notwendig ist. Basierend darauf wird die Stelle einer von 15 Funktionsstufen zugeordnet. Die Positionierung im Lohnband der jeweiligen Stufe erfolgt dann durch die «nutzbare Erfahrung» der Bewerberin oder des Bewerbers. Die nutzbare Erfahrung ergibt sich aus einem typischen Karriereverlauf für eine bestimmte Funktionsstufe und aus dem Lebensalter. Dies damit die Einstufung nachvollziehbar und für alle gleich ist. Grundsätzlich besteht nur ein sehr geringer Spielraum für die Einstufung oder für Verhandlungen zum Einstiegslohn. Ausgenommen von diesem System sind die allermeisten wissenschaftlichen Mitarbeitenden wie Doktorierende sowie Professorinnen und Professoren. Erstere sind mit einem befristeten Vertrag und klar vorgegebenen Löhnen angestellt, das Arbeitsverhältnis Letzterer wird in der Professorenverordnung geregelt.

Wie entwickelt sich der Lohn?

Neben dem Teuerungsausgleich, der vom Bund festgelegt wird und den alle Mitarbeitenden im Lohnsystem erhalten – also technisch-administrative und unbefristet angestellte wissenschaftliche Mitarbeitende – kann es eine zusätzliche individuelle Lohnsteuerung geben. Diese ist abhängig von der Erfahrung und der Leistung der Person. Bis zum Erreichen von 15 Erfahrungsjahren, die allerdings nicht bei Eintritt anfangen, kann der Lohn mit jedem Erfahrungsjahr um wenige Prozent steigen. Mitarbeitende, die länger in ihrer Funktion tätig sind, erhalten

keinen Erfahrungsanstieg mehr. Mit guter Leistung haben aber auch sie die Möglichkeit, im Lohnband weiter nach oben zu klettern. Dabei ist allerdings nicht jede gute Bewertung im Mitarbeitendengespräch lohnrelevant: Eine leistungsabhängige Lohnerhöhung hängt von der aktuellen Position im Lohnband ab. Der Wechsel in eine andere Funktionsstufe ist nur nach einer grösseren Veränderung im Stellenprofil möglich.

Wer entscheidet über Lohnerhöhungen?

Der Bund legt jährlich fest, wie viel Prozent der gesamten Lohnsumme für die individuelle Lohnsteuerung zur Verfügung steht. Im letzten Jahr waren es 1,2 Prozent. Ein Berechnungstool schlägt den Verantwortlichen unter Berücksichtigung von nutzbarer Erfahrung, der Beurteilung im Personalgespräch und der Position im Lohnband vor, für welche Personen keine bzw. eine Veränderung des Lohns angezeigt ist. Auf Basis dieser Vorschläge entscheiden die jeweils Verantwortlichen über Lohnveränderungen.

Wie überprüft die ETH die Lohngleichheit?

Alle vier Jahre lässt der ETH-Rat durch eine externe Stelle überprüfen, ob der Grundsatz «gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit» eingehalten wird. Die Evaluation 2016 hat gezeigt, dass der Lohnunterschied zwischen Männern und Frauen rund 0,5 Prozent beträgt. Zum Vergleich: Laut dem Bundesamt für Statistik lag der Unterschied 2016 schweizweit bei 8,4 bis 12 Prozent. Die nächste Überprüfung ist für das erste Halbjahr 2020 geplant. Im November 2019 hat der ETH-Präsident die Charta der Lohngleichheit im öffentlichen Sektor unterzeichnet, mit dem sich die ETH Zürich zur Förderung der Lohngleichheit zwischen Mann und Frau verpflichtet. ■

www.ethz.ch/funktionsraster →

www.ethz.ch/lohnentwicklung →

Praxistipps für nachhaltige Events

Veranstaltungen sind Visitenkarten und bieten Gelegenheit, auf dem Campus konsequent zu handeln. Ein neues Planungstool im Web hilft, Events nachhaltig zu gestalten.

Text Michael Keller **Illustration** Philip Bürli

Oft sind es Details, die einen Anlass stimmig machen – oder unverhofft für Unmut sorgen. So war das Hauptprogramm der ETH-Klimarunde vom vergangenen Oktober zwar ein grosser Erfolg – doch am feierlichen Apéro im Anschluss stiess die Verpflegung teils auf Unverständnis.

Das Essen freilich war einwandfrei, das Catering tadellos. Der Ärger lag daran, dass an diesem öffentlichen Event zum Klimawandel, an dem auch der Methanausstoss der Fleischproduktion erwähnt wurde, ein Teil der servierten Häppchen Fleisch enthielt. Ein Gast beschwerte sich daraufhin persönlich bei der Schulleitung über das «fehlende Bewusstsein» der Veranstalter.

Vorbildlich auf dem eigenen Campus

Ob es hier an Feingefühl mangelte, sei dahingestellt. Die Veranstalter hatten jedenfalls den Fleischanteil in der Offerte ihres Caterers bewusst auf 2 von 13 Angeboten reduziert. Die Anekdote zeigt jedoch: Das Bewusstsein für nachhaltige Themen in der Bevölkerung ist gross. Und: Unsere Hochschule hat eine Vorbildfunktion, die sich nicht nur auf wissenschaftliche Expertise, sondern auch auf andere Lebensbereiche erstreckt.

Dass unsere Hochschule diese Verantwortung wahrnimmt, zeigen die zahlreichen Bestrebungen, nachhaltige Prinzipien nicht nur in Forschung und Lehre,

sondern auch im Betrieb und auf dem Campus zu leben. Das gilt auch für die vielen Veranstaltungen, die hier stattfinden.

Wer künftig an der ETH Zürich einen lokalen Workshop, eine internationale Konferenz oder einen grossen Publikumsevent organisiert, kann neuerdings auf ein Online-Tool zurückgreifen, das Veranstaltern als Planungs- und Entscheidungshilfe dient. Das Ziel: Veranstaltungen nachhaltig zu gestalten.

Erfahrungswerte nutzbar machen

Inhaltlich baut das webbasierte Werkzeug auf den bestehenden Leitfäden «Nachhaltige Veranstaltungen» und «Nachhaltiges Catering» auf. Diese hatte die Abteilung Sicherheit, Gesundheit, Umwelt (SGU) zusammen mit dem Nachhaltigkeitsteam der Universität Zürich bereits vor einiger Zeit entwickelt.

«Die Leitfäden geben zwar einen guten Überblick, sind aber bislang noch zu wenig bekannt», sagt Gina Mörgeli von der Abteilung SGU, die das Online-Tool zusammen mit Anahita Zelger von der Abteilung Services entwickelt hat. Die beiden überarbeiteten und ergänzten die ursprünglichen Inhalte und bereiteten sie in einer Web-Applikation anwenderfreundlich auf. Mörgeli möchte so das Know-how besser zugänglich machen.

Praktische Entscheidungshilfe

Das Tool kommt als interaktives Mindmap mit mehreren Ebenen daher. Den Aus-

gangspunkt bilden 14 Planungsbereiche, bei denen Nachhaltigkeitskriterien eine Rolle spielen, vom Transport über die Gäste-Unterkunft und die Event-Location bis hin zu Gastronomie, Dekoration und Give-aways. Wählt man einen Bereich, gelangt man eine Ebene tiefer und taucht sukzessive in Unterthemen ein.

Beim Transport wird man zum Beispiel mit der Frage konfrontiert, ob sich eine Konferenz auch virtuell durchführen lässt. Falls nicht, liesse sich die Anzahl Reisen vielleicht mit Live-Übertragungen reduzieren. Handelt es sich um eine Präsenzveranstaltung, heisst die Empfehlung «Zug vor Flug». Auf der untersten Ebene finden sich jeweils Umsetzungsvorschläge sowie praktische Tipps und Links, etwa zum Videokonferenz-Service der Informatikdienste oder zu einer Suchfunktion für nachhaltige Unterkünfte.

Fokus Campus-Gastronomie

Neben Transport und Unterkunft wirkt sich die Verpflegung der Gäste am stärksten auf die Umwelt aus. Die Devise für Esswaren und Getränke lautet: möglichst vegetarisch, saisonal, regional und aus ökologischer sowie fairer Produktion. Das Tool wartet diesbezüglich mit Hintergrundwissen und Handlungsoptionen auf. Mörgeli empfiehlt, die Catering-Betriebe direkt auf ihre Nachhaltigkeitsbemühungen anzusprechen.

Die Kriterien im Bereich Gastronomie stimmte Mörgeli mit ETH Sustainability

ab. Die Stabsstelle für Nachhaltigkeit arbeitet schon lange mit den Caterern zusammen, um die Ernährung auf dem Campus umweltfreundlicher zu gestalten, seit 2018 im ETH-Klimaprogramm Gastronomie (siehe Kasten). Aktuell sind sie vereint daran, einen umfassenden Kriterienkatalog für eine ökologische, gesunde und sozial gerechte Gastronomie zu entwickeln. Das betrifft mitunter auch Verpackungen: Auf das Frühjahrssemester 2020 ist geplant, das Mehrweggeschirr von reCIRCLE auf dem Campus einzuführen. «Die Massnahmen der Caterer werden auch den Fussabdruck der Veranstaltungen verringern», freut sich Mörgeli.

Die Sektion Events wird das neue Online-Tool in ihrem Ausbildungsangebot «Event Academy» zur Sensibilisierung verwenden. Die Universität Zürich und Zürich Tourismus sind ebenfalls interessiert, die Planungshilfe zu nutzen. Mörgeli sieht ihr Mindmap denn auch als «lebendiges Werkzeug», das kontinuierlich weiterentwickelt werden soll: «Rückmeldungen von Veranstalterinnen und Anwendern sind ausdrücklich erwünscht.» ■

www.ethz.ch/umweltschutz →

Caterer ziehen Zwischenbilanz

Im ETH-Klimaprogramm Gastronomie verpflichteten sich die SV Group und die Compass Group, ihre CO₂-Emissionen in drei Jahren um zehn Prozent zu senken. Dazu bauen sie das vegetarische Angebot aus, vermeiden Food Waste sowie Flugwaren und setzen auf saisonale und regionale Produkte. Nach der halben Laufzeit sind die Caterer auf gutem Weg. Um ihr Ziel bis Januar 2021 zu erreichen, sind sie jedoch auch auf ihre Gäste angewiesen. Durch die Menüwahl beeinflussen die ETH-Angehörigen das Angebot entscheidend. www.ethz.ch/klimaprogramm →



Katharina Poiger Ruloff
Generalsekretärin

«Talent allein nützt gar nichts»

Text Karin Köchle **Foto** Florian Bachmann

«Am meisten gefällt mir, dass man hier auf jeder Stufe mit spannenden und interessierten Menschen zu tun hat», sagt Katharina Poiger. Die anregende Atmosphäre in ihrem Arbeitsumfeld hat viel dazu beigetragen, dass die heute 53-Jährige seit bald 25 Jahren an der ETH tätig ist. Vor drei Jahren wurde sie als erste Frau zur Generalsekretärin ernannt.

Katharina Poiger wurde in Wien geboren und kam als Vierjährige in die Schweiz. Sport spielte von klein auf eine grosse Rolle in ihrem Leben; ihre Leidenschaft war das Synchronschwimmen. Acht Jahre lang betrieb sie die anspruchsvolle Sportart wettkampfmässig und war auch Teil der Schweizer Juniorennationalmannschaft. Erfolgreich war sie aber nicht nur als Schwimmerin: Mit 17 hatte sie ihren ersten Einsatz als Wertungsrichterin für Synchronschwimmen und brachte es später bis zur A-Richterin des internationalen Schwimmverbands Fina.

Schon während ihres Studiums der Politikwissenschaft trat Katharina Poiger ihre erste Stelle an der ETH als Assistentin des damaligen Präsidenten an. Seither hat sie in verschiedenen Stabsstellen gearbeitet. Ihrer Rolle als Bindeglied zum ETH-Rat und zur Politik ist sie dabei immer treu geblieben. Heute koordiniert Poiger unter anderem die Geschäfte der Schulleitung und sämtliche parlamentarischen Anfragen, welche die ETH betreffen. Dass sie immer wieder die Perspektive ändern und mit unterschiedlichsten Erwartungen umgehen müsse, gefalle ihr: «Ich möchte gemeinsam mit allen Beteiligten eine Lösung finden, die gut für die ETH und ihre Angehörigen ist.»

Was ist ihr Erfolgsrezept? Sie habe sich immer an der Sache orientiert, denn nur so sei man wirklich gut. Ihre sportliche Laufbahn habe ihr geholfen, sich selber zu organisieren und zu fokussieren: «Im Sport merkt man, dass Talent allein gar nichts bringt – man muss auch hart arbeiten. Das gilt übrigens auch im Job!» ■



Lorenz Ursprung
Akademischer Sportverband Zürich



Illustration: Kornel Stadler

Dem ASVZ steht ein Sanierungsjahrzehnt bevor

Immer mehr Menschen in der Schweiz treiben immer häufiger Sport. Das zeigt sich auch bei uns: Studierende, Mitarbeitende und Alumni/Alumnae der Zürcher Hochschulen sorgten 2018 im ASVZ für fast 1,7 Millionen Trainingsbesuche. Ein Rekordjahr in der bereits 80-jährigen Erfolgsgeschichte des Zürcher Hochschulsports.

Alle Zeichen deuten darauf hin, dass dieser Trend anhalten wird. Vor allem das individuelle Training, das rund die Hälfte der Besuche ausmacht, sowie die Group-Fitness- und Yoga-Angebote ziehen die Massen an. Das freut uns natürlich, sorgt aber auch für überfüllte Trainingsräume und mehr als ausgelastete Garderoben. Die Infrastruktur der ASVZ Sport Center kommt an ihre Grenzen. Erschwerend kommt hinzu, dass einige Anlagen praktisch zeitgleich saniert werden müssen. Die Hochschulen haben diese Entwicklung erkannt: Die Polyterrasse wird grunderneuert und danach deutlich mehr Sportraum bieten als heute. Das neue Forum UZH wird ebenfalls eine grosse Sportanlage beherbergen. Und auch die Zürcher Fachhochschule wird dem ASVZ mittelfristig mehr Sportraum zur Verfügung stellen.

Zunächst steht dem ASVZ aber ein Sanierungsjahrzehnt bevor. Das Sport Center Fluntern ist aufgrund umfangreicher Umbau- und Sanierungsarbeiten bis Ende 2020 geschlossen, und auch die Anlage im Irchel wird in einigen Jahren renoviert. Die grösste Herausforderung steht uns aber mit der Renovierung der Polyterrasse ab 2022 bevor, wo unser

meistgenutztes Sport Center zu Hause ist. Zusammen mit der ETH und der UZH arbeiten wir mit Hochdruck an der Bereitstellung von Provisorien und Alternativen. Trotzdem steht bereits jetzt fest: Für die Dauer der vierjährigen Bauarbeiten wird das Sportangebot ziemlich durcheinandergewirbelt werden; wir werden es temporär reduzieren müssen, denn es wird uns schlicht der Platz für mehr fehlen. Dafür werden wir nach den Sanierungen und mit den Neubauten wieder ein Angebot bereitstellen können, das seinesgleichen sucht.

Trotz aller Weitsicht wollen wir auch in die nahe Zukunft schauen: Vom 26. bis 31. Dezember bieten wir im Sport Center Irchel mit dem Weihnachtsspecial viele attraktive Sportmöglichkeiten. Zudem werden die Sport Center Hönggerberg und Irchel in dieser Zeit für das individuelle Training geöffnet sein. Und ab Januar geht's dann richtig los mit den Angeboten unserer Wintersportarten – vorausgesetzt natürlich, Frau Holle lässt uns nicht im Stich. ■

Lorenz Ursprung

Zur Person

Lorenz Ursprung ist Direktor des Akademischen Sportverbands Zürich (ASVZ).
www.asvz.ch →

Warum ich VSETH-Präsident wurde

Bereits am ersten Tag kommt ein neuer Studi mit dem Verband der Studierenden an der ETH (VSETH) in Berührung. Durch die Flut an Informationen realisiert man jedoch noch gar nicht, was das Logo auf dem neu errungenen Turnbeutel eigentlich bedeutet.

Auch mir ging es zunächst nicht anders. Das Häkchen zur Mitgliedschaft im VSETH habe ich aufgrund der starken Empfehlung meines Betreuers am Ersti-Tag gesetzt. Ausschlaggebend für mein Engagement war schlussendlich die regelmässige Teilnahme an den studentischen Angeboten wie etwa dem Erstsemestrigenfest, der Musikzimmer oder dem wöchentlichen «PaperlaPub». Dass hinter all diesen Angeboten ein grosser Verband steckt, wurde mir erst bewusst, als ich mich in meinem dritten Semester im Pub als Kommissionsvorstand engagierte.

Schnell habe ich mehr über das breite Aufgabengebiet erfahren und bekam einen immer tieferen Einblick in die internen Strukturen des Verbands. Was ich erfuhr, begeisterte mich und führte dazu, dass ich mich zuerst als Vizepräsident der Kommission meldete, danach als Präsident und anschliessend als Vorstandsmitglied für den VSETH.

Das studentische Engagement ist für mich ein essenzieller und bereichernder Teil meines Lebens geworden. Neben der täglichen akademischen Arbeit habe ich einen Ausgleich gefunden, indem ich Studis unterstützen kann, welche ebenfalls eine Abwechslung zum herausfordernden Studi-Alltag suchen. So freut es mich, neu als Präsident des Verbands die Stimme einer Gemein-



schaft zu vertreten, welche zwar sehr heterogen ist, aber trotzdem gemeinsam das gleiche Ziel verfolgt: einen möglichst umgänglichen und unterstützenden Alltag an der Hochschule.

Thierry Hörmann, Student am D-INFK und Präsident des VSETH

www.vseth.ch →

Geschenk mit gutem Zweck

Am 17. Dezember veranstaltete die Schulleitung den traditionellen Weihnachtsapéro, um sich bei allen Mitarbeitenden für ihren Einsatz zu bedanken. Das Geschenk stand diesmal ganz im Zeichen der Nachhaltigkeit: eine exklusiv für die ETH gestaltete «Fill Me Bottle» aus Borosilikatglas, die nicht nur sehr hitzebeständig und hygienisch ist, sondern auch komplett recycelbar. Für jede Flasche geht zudem ein Franken an die gemeinnützige Organisation Drink & Donate, die Menschen aus Entwicklungsländern Zugang zu sauberem Wasser verschafft.

Wer keine Zeit hatte, den Geschenkgutschein am Apéro einzulösen, kann dies noch bis zum 7. Februar im ETH Store nachholen.

Wir wünschen allen frohe Festtage und einen guten Start ins neue Jahr!

(Foto: ETH Zürich)

www.ethz.ch/weihnachtsapero →

